MITTEILUNGEN DER POLLICHIA	III. Reihe 13. Band	127. Vereinsjahr 1966	Pollichia Museum Bad Dürkheim	Seite 131 bis 133

WILLI KASTNER

Augenverletzungen durch Schnabelhiebe verschiedener Vogelarten*)

Anläßlich des 125. Geburtstages der Pollichia bin ich gebeten worden, über ein Thema zu berichten, das vielleicht nicht in einem unbedingten Zusammenhang mit dem Gesamtprogramm zu stehen scheint. Wir Alle wandern gerne und vor allem in Gebieten, die dem allgemeinen Verkehr nicht so sehr erschlossen sind. Daraus ergibt sich wiederum, daß die Tiere, und in diesem speziellen Fall die Vögel, noch ihre angeborene Scheu vor dem Menschen haben, bzw. unbelastet von ihm ihr Nistgeschäft verrichten und unerwartet aber von ihm auch gestört werden können. Hierin liegt eine Gefahr, die sich Gott sei Dank nicht allzu oft, aber immerhin für den harmlosen Wanderer bösartig auswirken kann.

Vom Standpunkt des Augenarztes aus möchte ich nun über solche Möglichkeiten berichten, und ich habe sowohl aus der eigenen Erfahrung als auch in einem Literaturstudium einige solcher Fälle zusammengetragen.

Ich darf erst aus der eigenen Praxis berichten:

Vor etwa 1 Jahr, im Mai, wurde ich an einem Sonntagmorgen von einer aufgeregten Mutter mit einem etwa 6jährigen Jungen zu Hause aufgesucht. Der Junge hatte einen Tag vorher mit mehreren Freunden einen Streifzug durch den Wald gemacht und im Wald gespielt. Bei diesem Spiel sahen sie in einem Busch am Waldrand zwei junge Eulen sitzen. Als der Knabe nach einem Eulenjungen greifen wollte, flog ihm die Eulenmutter, die aus einem benachbarten Baum das Spiel der Kinder beobachtete, ins Gesicht und hackte ihm mit dem Schnabel auf das rechte Auge ein. Der Junge konnte plötzlich nichts mehr sehen und eilte nach Hause. Die Eltern nahmen den Vorfall primär gar nicht so ernst, weil durch das Heulen des Kindes die Augen verklebt und verquollen waren, und sie selbst als Laien den Zustand des Auges praktisch nicht beurteilen konnten. Tags darauf jedoch war das Auge angeschwollen und rot unterlaufen, und sie kamen zu mir.

Ich konnte folgenden Befund erheben: Der Schnabelhieb selbst zeigte eine deutliche Hornhautperforation am Hornhautrand (Limbus) aus der die Regenbogenhaut herausquoll. Die Pupille war verzogen, deutliche Bindehautblutung und aufgehobene Vorderkammer. Glücklicherweise war die Linse nicht verletzt. Eine operative Versorgung war dringend notwendig und etwa nach zehn Wochen war fast volles Sehvermögen wieder hergestellt.

*) Kurzfassung eines Vortrages bei der 125-Jahr-Feier der Pollichia in Bad Dürkheim am 31. Oktober 1965.

Ähnliche Fälle werden auch aus Schleswig-Holstein in der Fachliteratur berichtet, übrigens die eulenreichste Gegen Deutschlands.

Aus einer dortigen Augenklinik wurden im Rahmen einer Dissertation zwei besondere Fälle erwähnt. Interessant ist, daß es sich in eben diesen beiden Fällen wiederum um Hornhautperforationen der Augen handelt, und daß ebenfalls in beiden Fällen die Eulenmutter die Verletzung beigebracht hat.

Ein anderer Fall wird auch in der Fachliteratur berichtet, indem ein Eulenmuttertier, das seine Jungen in Gefahr glaubte, einem Bauern ins Gesicht flog und das linke Auge verletzte, obwohl dieser Mann lediglich am Boden in Höhe eines Busches, in dem die Eule nistete, sein Frühstück holen wollte, das er dort abgestellt hatte.

Interessanterweise ist es so, daß bei diesen Verletzungen, trotz der Schwere nur in ganz wenigen Fällen eine endgültige Erblindung die Folge war. Man wundert sich deshalb darüber, weil im allgemeinen bei Perforationsverletzungen die Eröffnung des Augeninnern stets mit einer bakteriellen Infektion verbunden ist. Bei Vogelschnabelhieben dieser Art kommt es in den seltensten Fällen zu einer solchen Infektion.

Die gefährlicheren Vogelhiebe sind die der Gockelhähne und der Hausgänse. Diese Verletzungen sind wesentlich gefährlicher, vor allem schon wegen der breiten Verletzungswunde auf Grund der Größe der Tierschnäbel, und weil diese Tiere mehr im Schlamm und Schmutz wühlen.

Außerdem wird in der Fachliteratur von Augenverletzungen durch Stelzvögel berichtet (Störche, Kraniche und Reiher) und mir ist auch ein Fall aus einer Angelzeitschrift bekannt, bei der ein Fischreiher sich mit einem Angler auf ein Duell einließ. Die Verletzung jedoch war nur eine Hautverletzung, aber auch in der Augennähe.

Außerdem wäre noch ein interessanter Fall zu berichten (Fachliteratur):

Ein 12jähriger Junge verbrachte einen Dezembernachmittag damit, daß er im Schilf eines größeren Sees Enten aufstöbern wollte. Er entdeckte einen Stelzvogel mit langen dünnen Beinen und ohne Schwimmhäute und einem 15 cm langen Schnabel. Er wollte ihn auf den Arm nehmen und beruhigen, um ihn zu betrachten. Da hackte der Vogel blitzschnell mit dem Schnabel in das rechte Auge des Kindes. Das Kind tötete dann den Vogel und die Mutter befragte den zuständigen Revierförster. Nach einer ornithologischen Bestimmung ergab sich, daß es sich um die sehr selten vorkommende große Rohrdommel gehandelt habe. Sie ist ein sehr scheuer und flinker Vogel. Bei diesem Jungen war das Sehvermögen später auch nur noch 0,3, also etwa ein Drittel der Norm, immerhin noch günstig im Hinblick auf die Schwere der Verletzung.

In früheren Zeiten sind solche Verletzungen für das Auge äußerst gefährlich gewesen, jedoch heute im Zeitalter der Sulfonamide und Antibiotika und zusammen mit unseren modernen, technischen Operationsmöglichkeiten doch nicht mehr so schwer zu beurteilen. Sie gehören selbstverständlich sofort in fachärztliche oder klinische Behandlung.

Wir wissen nicht, was einen Vogel veranlaßt, gerade das Auge seines zumindest vermeintlichen Gegners zu attackieren. Er wird sicher nicht bewußt, gerade das Auge zerstören wollen um ihn kampfunfähig zu machen,

vielleicht aber leitet ihn ein Instinkt, der zu demselben Ziele führt, andererseits ist es bekannt, daß verschiedene Vögel eine Vorliebe für glänzende Gegenstände haben. Wir brauchen nur an die Elster zu denken. Die glänzende Hornhaut eines Auges ist für das kleinere Tier im Zweifelsfall ein adäquater Angriffspunkt.

Im Zusammenhang mit der vorgeschilderten Situation bleibt für uns alle, die wir in der Natur wandern und weitab vom Verkehr mit stiller Neugierde die Ruhe und Geschehnisse erleben wollen, dennoch Vorsicht geboten. Nistplätze sind in diesem Fall von treubesorgten Eltern bewacht, und diese Eltern wissen nicht, daß wir Freunde der Natur sind. Sie halten uns für vermeintliche Feinde. Umgekehrt soll auch keine Angst erzeugt werden, aber wir dürfen eben nicht vergessen, daß solche Verletzungen, im Zweifelsfall durch Leichtsinn und Unachtsamkeit provoziert, gefährlich werden können.

Es soll uns nicht ergehen, wie in dem Märchen vom Aschenputtel, in dem es heißt: „Da hackten die weißen Tauben den beiden bösen Stiefschwestern die Augen aus!“

Literatur: Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Willi Kastner, 6718 Grünstadt, Friedrich-Ebert-Straße 5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der POLLICHIA

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Kastner Wilhelm

Artikel/Article: .Augenverletzungen durch Schnabelhiebe verschiedener Vogelarten 131-133